Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 29.

Sonnabend, den 17ten Julius 1802.

Der Kynast. Zweytes Blatt.

Auf diesem Blatte ist der Berg von der kahlern Seite genommen; es gewährt zwar keine schöne Landschaft, aber ein sehr richtiges Bild.

Oedes Gestein, mit Trümmern bekränzt, voll Staunen verliert sich
Meines Daseyns Gefühl in der Vergangenheit Nacht.
Schaudernd blick' ich hinab den Schwindelerregenden Abgrund,
Und, wie geblendet vom Blitz, fährt der Verwegne zurück.
Schaudernd erheb' ich das Aug' zu deinen Trümmern, und bebe,
Wie aus den Wolken herab hängen sie drohend und schroff.

Aber furchtfrey erhebt in seinen unsterblichen Kräften
Sich ermannend, mein Geist, jauchzend im Donner des Sturms:
Furchtbar bist du, Natur, in deiner Zerstörung Ruinen.
Furchtbar in Tiefen und Höhn, wie in den Wettern der Nacht;
Aber erhaben und herrlich dem Geiste, den über die Trümmer,
Ueber Zerstörung und Tod hoch die Unsterblichkeit trägt.

Bruchstücke aus dem Leben eines gewöhnlichen Menschen.

(Fortsetzung.)

Einige Monate nachher fand sich ein junger reicher Mann, welcher eine große Reise in die bekannten Reiseländer zu machen entschlossen war, und einen Gefährten brauchte, der halb sein Freund und halb sein Gehülfe wäre. Mein Vater schlug mich ihm dazu vor und er nahm mich willig an.

Die Reise gieng nach Italien, Frankreich und England, und dauerte mit dem Aufenthalte drey Jahre. Wir beyden Reisende lebten einmüthig und freundschaftlich, und hatten das Glück, kein bedeutendes Unglück zu haben. Alles Sehenswürdige ward besehen, alles Kaufenswerthe gekauft.

Soll ich jetzt hinterher Rechenschaft von diesen Reisejahren ablegen; so wird mein Bericht sehr dürftig ausfallen. Ich habe herrliche Naturgegenden gesehen, habe vortrefliche Werke der Malerey, Bau- und Bildnerkunst betrachtet, habe schöne Musiken gehört, und habe gute Menschen kennen gelernt. Dadurch gewann

ich manchen Stoff zu angenehmen Erinnerungen und einsamen Selbstgenüssen, Themata zu gesellschaftlichen Unterhaltungen, und einen gewissen edlen Freysinn, der allen denen fehlt, welche ihre Vaterstadt und ihre Provinz nie verlassen haben, auser um über der Grenze einmal Kaffee zu trinken. Aber ich hatte dagegen auch die Anhänglichkeit an mein heimisches Plätzchen, die Vorliebe für dessen Natur und Kunst, mit einem Worte, den Kleinstädtergeist eingebüßt, der durchaus dazu gehört, um in engen und kleinen Lebensverhältnissen glücklich zu seyn. Es giebt nur gewisse Stände und gewisse Organisationen, denen es zuträglich ist, Reisen zu machen; die meisten müssen, wenn sie gedeihen sollen, da bleiben, wo sie gesäet sind, da aufkeimen, blühen, Frucht tragen und verwelken. Ich kenne keine unglücklicheren Menschen, als die, welche beständig eine Geographie voll Wünsche in ihrem Kopfe herumtragen, und bald da bald dort seyn möchten, um sich wohl zu befinden, und sich niemals da wohl befinden, wo sie sind.

Als ein Reisender sich irgendwo aufzuhalten, hat allenfalls das Angenehme, daß man an solchen Orten in der Regel immer der Müssigste ist, und also Zeit hat, sich in ein Paar Stunden um Dinge zu bekümmern, die den beschäftigten Einwohnern in Jahren nicht bekannt werden.

Tausend Dinge besieht man auf Reisen nur, um sie gesehen zu haben. Wenn man meinem Reisenden sagte, hier oder da sey noch ein Wasserfall, ein Garten, ein Prachtgebäude, eine Kunst- oder Naturaliensammlung zu besehen; so war er natürlich sogleich bereit, die Beschauung vorzunehmen; und, wenn sie

vorbey war, sagte er mit tiefgeholtem Seufzer: Gottlob, das hätte ich denn nun auch gesehen! Ich stimmte gewöhnlich in dieses Gottlob im Stillen mit ein.

Die gepriesensten Naturgenüsse, die frohsten Stunden, die interessantesten Menschen, — die sich in Reisebeschreibungen so herrlich ausnehmen, — sind in der Natur gewöhnlich mit sehr jämmerlichen Gemeinheiten vereckelt. In der und der göttlichen Gegend hatte der gute Reisende den nagendsten Durst oder Hunger, oder auch wohl gar eine Colik; jene frohe Stunde ward es durch — — ein Paar simple Gläser Wein; und der Zutritt zu jenen interessanten Menschen mußte mit den gemeinsten Erniedrigungen bey Bedienten oder Köchinnen errungen werden. Ich erinnere mich noch der Scene, als wir in * * bey dem berühmten * * * r * * vorsprachen. Wir warteten eine halbe Stunde auf dem Treppensaale, bis uns ein Bedienter in ein leeres kaltes Vorzimmer eintreten hieß, mit einem Ton, als wenn er Missethäter dem Gefängnißwärter übergäbe. Hier standen wir abermals gegen eine Viertelstunde, als wir in der zweyten Stube eine Thüre aufgehen und die harten Worte erschallen hörten: Muß Er Sappermenter denn jeden neugierigen Laffen annehmen? Ich habe den Henker von solchen dummen Visiten. — Wir wollten eben davon laufen; da gieng die Thüre auf und ein unscheinbares, fast widriges Männchen lud uns in das andre Zimmer. Demüthig folgten wir dem Winke, setzten uns verlegen auf ein Sopha, welches uns beynahe verschlang, vor ihn, fragten nach dessen Befinden, wurden gefragt, wohin wir reisten und woher wir kämen, beantworteten alles genau, schwiegen still, und erhoben uns, als Herr

r zu husten anfieng, schleunigst. Das ist das letztemal, sagte mein Freund auf der Strasse, daß ich berühmten Männern nachlaufe, wie die Mücke dem Lichte. — Ein andermal, es war vier Wochen vor diesem Besuche, hatten wir das Glück, den ebenfalls berühmten **i** zu besuchen; er nahm uns sehr ceremonieus auf und erzählte uns, daß er im letzten Winter eine Art von Abendgesellschaft gestiftet habe, daß aber die Herren X. Y. Z. den guten Ton in derselben zerstören würden. Wir kümmerten uns nicht um die **ger Abendgesellschaften im Winter, und noch weniger um die unbekannten Herren X. Y. Z., und waren also von dieser Unterhaltung schlecht erbaut; aber, was das Schlimmste ist, so habe ich seitdem alle enthusiastische Vorliebe für Herrn **i** rein verloren.

Wenn ich mir alle die Unbequemlichkeiten und kleinlichen Verdrüßlichkeiten denke, welche wir auf diesen Reisen zu überstehen hatten, und wenn ich mir überlege, wie viel Gegenden in der Welt sind, zehnmal schöner und interessanter, als jene, aber für uns schlechterdings unbesuchbar; so kommt mir das Reisenmachen als eine große Thorheit vor, und ich rüttle mich noch um eins so tief in meinen warmen Lehnstuhl ein. Wenn ich einmal sterbe, sagte mein Vetter Bernhard, so ists einerley, ob ich eine halbe Meile von Hause gewesen bin, oder mit Cook die Welt umsegelt habe.

Oft und an Vielen habe ich bemerkt, daß das Reisen sie eigensinniger aber nicht besser, witziger aber nicht fröhlicher gemacht hatte. Sehr viele Gereiste wurden durch ihre Erzählungen die Qual der Gesellschaften, noch mehrere wurden es durch ihr Dickethun,

und die stolzen Vergleichungen des Auslandes mit der Heimath; die meisten stunden unaufhörlich, wie auf Kohlen.

Warum, fragte ich einmal einen solchen Reisesüchtling, warum sehnen Sie Sich so sehr nach ***? Haben Sie dort besseres Essen und Trinken, stärkeren Appetit, klügere Menschen, angenehmere Wohnungen, schönere Damen et cätera? Nein, antwortete er, das eben nicht. Warum sehnen Sie Sich also dahin? Weil — weil es doch einmal Ton ist, dort zu seyn.

Was ich da hinschreibe, wird von Vielen nicht gut aufgenommen werden, und ich weiß, daß sich im Gegentheil auch viel für das Reisen sagen läßt. Aber ich bin nun einmal ein gewöhnlicher Mensch, und meine Ansichten der Dinge sind es also auch, wenigstens wär's kein Wunder, wenn sie es wären.

(Wird fortgesetzt.)

Ob es alle Frauen so machen würden?

Eine Anekdote.

Zwischen den Franzosen und Beduinen-Arabern gab es häufige Scharmützel. Die Araber rückten vereint vor ihre Zelte, und wurden gewöhnlich besiegt.

Die Sieger drangen sodann in die Zelte ein, in welchen sich die Weiber und andere Habseligkeiten der Beduinen befanden; sie rechneten darauf, ihres Sieges doppelt zu genüssen und die artigen Araberinnen über den Verlust ihrer Gatten zu trösten.

Ihr schönen Frauen Frankreichs, (denn die deutschen würden mir schon die blosse Frage übel nehmen —)

wie

wie würdet ihr euch in solchen Fällen verhalten? Eure Männer wären nun einmal dahin, niedergemetzelt von Männern voll Muth und Kraft, die nun im Hochgefühl des Sieges in eure Kammern eintreten, euch für ihre Mordthaten wieder mit sich auszusöhnen. Widerstand? der könnte euch ebenfalls das Leben kosten. Nachgiebigkeit? die wäre — —

Wohlan denn, schöne Frauen, lernt von den Gattinnen der Beduinen-Araber, wie Ihr euch in solcher Verlegenheit helfen könnet.

Als die Franzosen zu den Araberinnen in die Zelte kamen, fanden sie diese, am ganzen Gesichte, an Busen, Füssen und Händen mit stinkendem Kuhmist besalbt. Schon der blosse Geruch wirkte dann so mächtig auf die lüsternen Sieger, daß sie weiter keine Versuche machten, diesen eckelhaften Schönen näher zu kommen. In der Regel, versteht sich; denn es giebt auch in diesem Punkte ganz besondere Geschmacksarten.

Allerley Gutes, Nützliches und Angenehmes, was seit 5 Jahren 1797 — 1801 bey uns veranstaltet worden ist.

1. Allgemeiner.

1. Friede.
2. Beförderung der Gewissens- und Preßfreyheit.
3. Erhöhung des Soldes der Armeen.
4. Der schlesische Kanalbau zum Transport der Steinkohlen.
5. Freygebung des Tabakhandels.
6. Vermehrte Torfgräbereyen.
7. Allerley Verbesserungen des Postwesens.
8. Chausseen, Wegebesserung.

2. Für

2. Für Schlesien und Breslau insbesondre.

1. Verbesserung der katholischen Schulen.
2. Vermehrung der Industrieschulen.
3. Verschönerung der Stadt Breslau.
4. Theater-Verbesserungen.
5. Stiftungen aller Art, z. B. von Kuh.
6. Neues Krankenhospital.
7. Einrichtung der Bauschule.
8. Errichtung der Schlossensocietät.
9. Neues Breslauisches Gesangbuch.
10. Kommissionskomptoir in Breslau.
11. Hickertsches Erziehungsinstitut.
12. Privat-Almosenanstalt in Hirschberg.
13. Einschränkung der Trauer.
14. Bessere Einrichtung des Holzwesens.
15. Edikt zum Besten der Unterthanen.
16. Streitsche Lesezimmer in Breslau.

(Kann ergänzt und fortgesetzt werden.)

Fortgesetzte Auszüge aus Pols Breslauischen Annalen.

Der Schwerdt-Tanz der Kürschner.

Bey der Anwesenheit Friedrichs I. in Breslau 1623 machten mehrere Mittel allerley Schauzüge, unter andern die Kürschner folgende:

Sechs und dreissig Kürschner, Meister und Gesellen rüsteten sich aus in schönen weissen Hemden mit großen bausenden Fechter-Aermeln, blauen Strümpfen, weissen Schuhen, und an beyden Schenkeln unterhalb

den

den Knieen Hosenbänder mit großen Schlittenschellen und aufgesetzten Lorbeer-Kränzen, die zogen um Vesperzeit aus ihrer Herberge mit Trommeln und Pfeifen. Nach dem Vorgänger folgten drey Knaben, jeder einen Scepter in der rechten Hand, darauf andere drey, der eine mit einem Parat-Schwerdte, der andre mit einem Paar Fecht-Schwerdter, der dritte mit einem Paar hölzerner Tussaken, alle in weissen Kitteln mit Feldbinden, blau und weissen heidnischen Schürzen Schachtweise mit rothen Streifen, auf dem Haupt mit großen grünen Kränzen. Hinter jedem Paar Meister und Gesellen giengen 2 Knaben in obgedachter Kleidung, einen Reifen blau und weiß, darauf einen von Holz gemachten Rosen tragend. Auf beyden Seiten giengen 4 Trabanten mit geätzten und vergoldeten Partisanen. So kamen sie für des Königs Hofstatt. Da hielten sie ihren Schwerdt-Tanz, schlossen einen Zirkel und fochten mit Schwerdtern und Tussaken. Ein alter Fechter schlug im parat Schlagen 3 Knaben, die niederknieeten, jedem einen Dreyer vom Kopfe ohne alle Versehrung; ein andrer schlug das Parat auf einer gemachten Rosen von Schwerdtern; andre fochten auf klein gemachten Rosen aus dem Tussaken. Des Abends zwischen 7 und 8 Uhr hielten sie den Laternen-Tanz, da ein jeder seine Laterne mit brennendem Lichte auf dem Kopfe getragen und bey demselben in zwey Wehren gefochten. *)

An

*) Was die Rosen sind, weiß ich nicht. Tussaken scheinen eine Art von Spiessen oder Hellebarden gewesen zu seyn. Ob es paratschlagen oder Paradeschlagen heissen soll, ist mir nicht bekannt.

An einem andern Tage vor der Mahlzeit kamen die Tischlergesellen vor des Königs Wohnung, mit einer Fahne aus blauen und weissen Spänen, und alle ihre Koller, Kleider, Hutfedern aus Spänen gemacht oder damit verziert, mit hölzernen Schwerdtern, Hellebarden und sämmtlichem Handwerkszeug, und agirten vor dem Könige eine Komödiam von ihres Gewerkes Gelegenheit und Kunst.

Ein denkwürdiger Bau.

Den 13ten Julius 1534 ward die neue Thurmspitze zu Elisabeth aufgesetzt, und im folgenden Jahre mit Kupfer 145 Centner am Gewicht beschlagen und grün angestrichen. Die 17 Knöpfe zu vergolden kostete 500 Ungr. Gulden, der größte Knopf, der am letzten Julius aufgesetzt ward, war $\frac{7}{4}$ Ellen weit. Der ganze Bau kostete 4000 Rthlr. — Diese Notiz hat etwas Interessantes als Antiquität überhaupt, und giebt einen Beytrag zur Kenntniß der alten Preise.

Strafe des Meineids.

In älteren Zeiten wurden alle, die des Meineids überwiesen waren, aus dem Lande verwiesen. Man hieng ihnen dabey einen Beutel um den Hals, worin 6 Heller waren.

Barbarey.

Herzog Boleslaus (1320), mit dem alten Beynamen der Verthuliche, (Verschwender) versetzte nicht blos seine Städte, sondern auch seine eignen Kinder.

Ritter

Ritter Ulrichs Freude.
Ein schlesisches Sprichwort.

Ritter Ulrich von Wildenstein hatte mit seiner Gattin Siegberta bereits mehr denn vier Jahre eine frohe glückliche Ehe geführt, als plötzlich allerley Unglücksstürme über ihn loszubrechen begannen. Feuer hatte eine seiner schönsten Burgen verwüstet, Unfriede und Gerichtshändel mit seinen unruhigen Nachbarn machten ihm viel Kummer, Stöhrung und Kosten, und des einen Tages war ihm sein holder dreyjähriger Knabe entführt worden. Siegberta hätte alles andre männlich mit ihrem Gemahl ausgehalten; nur der letztre Schlag war ihr zu schwer, ein kläglicher Wahnsinn ergriff die trostlose Mutter.

Barmherziger Gott, was macht der Wahnsinn aus dem Menschen! Durchkreuzen hoffärtige Einbildungen sein Gehirn, so ist er das Gelächter seiner Brüder; und wer mag den tief Gekränkten, Leidenden mit seinen Thränen und Seufzern schleichen sehen, ohne im Innersten erschüttert zu werden! Wer lallt nicht bey jedem solchen Anblicke Lears ängstliches Gebeth nach: Lieber Gott, laß mich nur nicht wahnsinnig werden, wahnsinnig wär' ich nicht gern!

Siegberta war eine stille sanfte Wahnsinnige, nur äuserst selten brachen ihre Phantasien ins Heftige über. Sie wähnte, ihr kleiner Gotttreu sey von wilden Thieren zerrissen und sein Geist erscheine ihr, entstellt und blutend; Engel flatterten um den Kleinen und trockneten das Blut ab und reichten ihr das blutige Tuch hin, aber wenn sie darnach langte, zerrann es in Luft und der Geist ihres Kindes und die Engel lächelten ihr zu

und

und winkten ihr. Natürlich, daß früh eingesogene abergläubische Vorurtheile in diesem Zustande ebenfalls rege blieben und ihr oft ängstliche Gesichte vorführten. In den wehmüthigen Stunden sang sie oft dieß Lied zur Laute:

Aus der holden Engel Chor
Winkt mein trautes Kind,
Könnt' ich doch zu dir empor,
O geschwind, geschwind!
Ach dann lehrtest du mich schon
Himmels-Melodien,
Führtest mich zum Stralenthron
Ewger Liebe hin.
Hier auf Erden ist mir bang,
Dornenvoll mein Pfad.
Sagt mir, Engel, währt es lang,
Bis ihr mich empfaht?
Ja ihr lächelt; bald verweht
Dieses Lebens Leid;
Geht doch, meine Freunde, geht,
Holt mein Sterbekleid!

Aber wenn ihre Träume wilder wurden, stürmte sie unruhiger in die Saiten, und man hörte sie nicht selten diese Worte sprechen und singen:

Weh mir! ich reife zur Hölle,
Ich lästre Gott und sein Heil.
Verschling mich reissende Welle,
Tödte mich des Blitzes Pfeil!
Weh, weh!
Daß ich sein Blut nicht seh.
Es tobt durch meine Gebeine
Ein wilder rasender Schmerz;
Stürzt über mich Leichensteine,
Und zerbrecht mein blutend Herz!
Bald, bald,
Eh Gottes Fluch erschallt!

Der gute Ritter wendete alles an, seine fromme Siegberta wieder herzustellen, aber es wollte nichts gedeihen, kein Zusprechen ihrer würdigen Seelsorger, keine Kunst der Aerzte.

Eines Mittags war sie der genauern Aufsicht ihrer Hausfrauen entgangen, und irrte einsam und in ihren Wahngesichten vertiest in dem nachbarlichen Walde herum. Viele begegneten ihr, die ihren Zustand ahndeten und bejammerten, aber Niemand wagte es, sich ihrer zu bemächtigen und sie in ihre Heimath zu bringen. Wer hätte dem sanften, wehmüthigen Geschöpfe hart begegnen können! Sie mochte schon über eine Stunde herumgewandelt seyn, als sie plötzlich auf einen alten Mann traf, der sich in der Stellung des Kummers an einen Baum gelehnt hatte und den Sprüngen eines Kindes zusah, welches auf einem grünen Platze am Bache sich tummelte. Bey diesem Anblicke drängten sich alle ihre Wahnbilder mit größter Gewalt hervor und wurden auf einmal irdisch: in dem Kleinen glaubte sie ihren verlornen Gotttreu zu sehen, und in dem alten Manne seinen Räuber. Schon wollte sie auf ihn zufliegen, um ihm den Raub abzunehmen, da hörte sie einen Angstruf, ein Plätschern, und der Kleine lag im Wasser.

Im Augenblicke sprang sie an das Ufer und dem Kleinen ins Wasser nach. Sie ergriff ihn glücklich, preßte ihn an sich und arbeitete sich mit ungeheurer Anstrengung auf das Ufer.

Mutter! ach meine Mutter! stammelte der Kleine. Mutter? rief sie, betrachtete das Kind, und ihre Sinne waren wieder aufgethan. Ja, du bist mein

Gott-

Gotttreu, jauchzte sie, und wollte, wie sie war, mit dem Wiedergefundnen entfliehen.

Da trat ihr der alte Mann in den Weg. Nicht also, sprach er, Ihr kommt nicht von der Stelle, edle Frau, bevor Ihr nicht Euch und Eurem Knaben die nassen Kleider abgethan und sie an der warmen Sonne getrocknet habt. Ein schneller Tod könnte Euch in dieser Erkältung überfallen. Siegberta sah dem Alten forschend ins Auge und erschrack heftig. O weh mir, mein alter Rudbert! rief sie, mein alter verstossener Knecht! Du hast unschuldig gelitten, ich weiß es, aber verzeihe mir.

Der gute Rudbert hatte längst verziehen. Von einem höfischen Schmarotzer angeschwärzt, war er in den Verdacht eines großen Betrugs gerathen und von dem hitzigen Ritter Ulrich plötzlich weggejagt worden, mit Schimpf und Schande. Nicht lange darauf entdeckte der Ritter jenes Schmarotzers Tücke und boshafte Pläne und stieß ihn von sich. Da rächte sich dieser, indem er dem Ritter und seiner Gemahlin das Liebste auf der Erde, ihren Gotttreu, entführte. Aber Rudbert war ihm auf die Spur gegangen und rettete mit eigner Lebensgefahr das Kind aus seinen Klauen, um es seinen Eltern zuzuführen. Nur sann er noch, wie er das bewerkstelligen könnte, ohne durch seinen Anblick in ihnen das quälende Gefühl der Reue zu erwecken, als eben Siegberta herzukam.

Jetzt beschäftigte sich der Alte damit, die beyden Gebadeten zu besorgen, und als er glaubte, daß sie ohne Gefahr weiter gehen könnten, führte er die holde Siegberta mit ihrem Sohne der Burg zu. Alle Spur von Wahnsinn war verschwunden: — Ritter Ulrich

konnte

konnte nicht satt werden, sich zu freuen; und wie gut es von nun an dem alten Rudbert gieng, könnt ihr denken.

Die Begebenheit ward bald in der ganzen Gegend bekannt, und man sagte seitdem von einem Menschen, dem viel Gutes unverhoft wiederfahren war: er hat Freude erlebt, wie der Ritter Ulrich.

Sehnsucht.

An Auguste.

Siehe, der Kindheit Traum ist entflohn mit den kindischen Freuden,
Jüngling werd' ich, und ach! Sehnsucht erfüllt mir das Herz.
Nicht die Sehnsucht nach euch, ihr trüglichen Nebelgestalten,
Enget die klopfende Brust, setzt meinen Wünschen ein Ziel.
Ach, es sehnt sich das Herz, das fühlende, nur nach Gefühlen,
Lieb' und Freundschaft allein stillen das Sehnen in mir.
Freundschaft, — sie ward mir zu Theil. Wer aber giebt mir die Liebe?
Du vermagst es allein. Willst du nicht, was du vermagst?

Albertini.

Die letztern Charaden: 1) Federmesser. 2) Kupferstich.

Chara-

Charaden.

1. Dreysilbig.

Die erste nennt, was du nie wirklich siehst,
Und doch zu sehen glaubst. Die letzten zwey
Bezeichnen einen Theil der ersten, der jedoch
Mit ihr im Widerspruche steht. Es ist
Das Ganze Namen einer Blume, die
Bisweilen nur Aug' und Geruch zugleich
Ergötzen kann und oft dich hold umblüht.

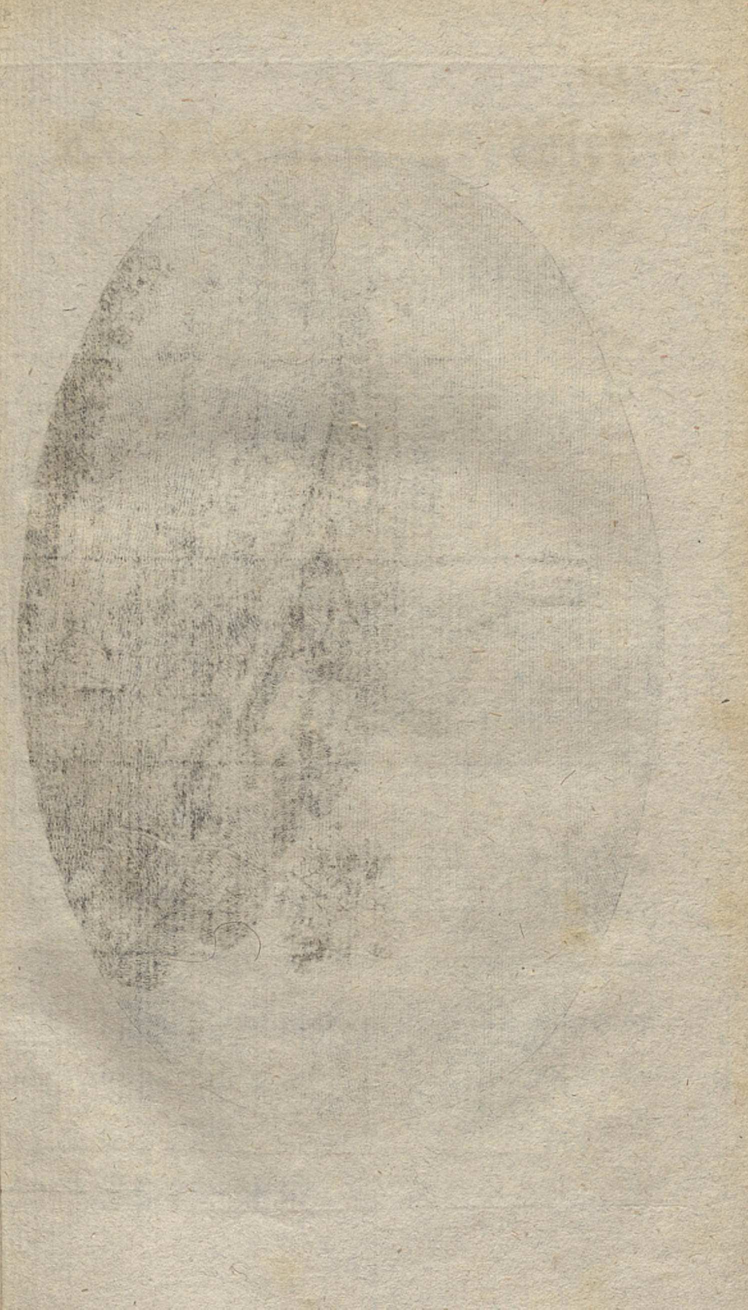
2. Viersilbig.

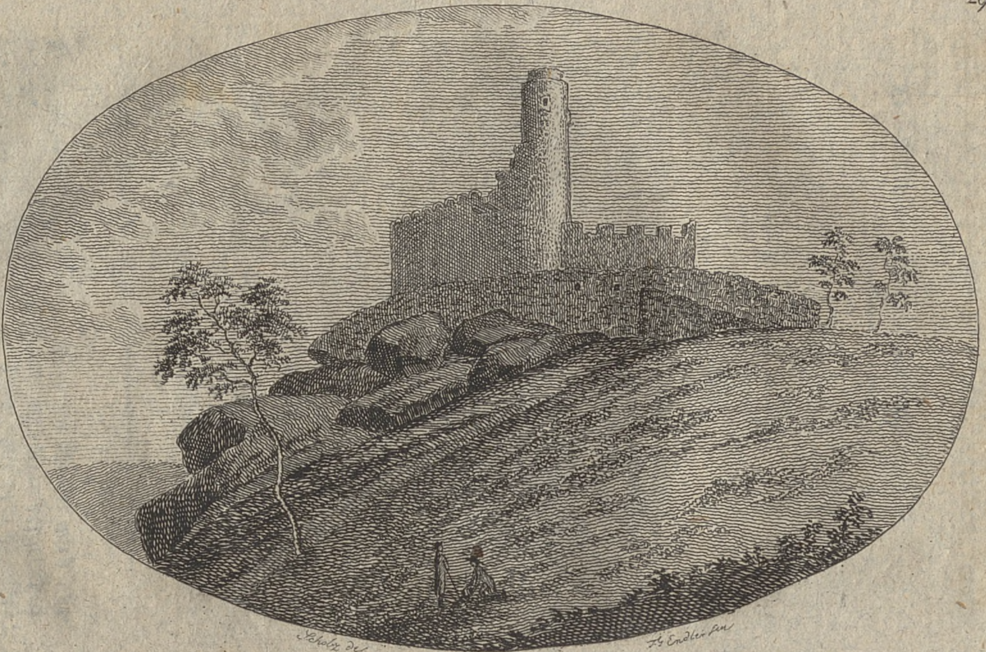
Von dem einen geschmäht, und angebethet vom andern
Ist das erstere Paar, Teufel und Engel, wie's trift;
Hunderte mögen es nicht, und hunderten ist es verbothen,
Tausend finden ihr Glück, tausend ihr Elend dabey.
Diesem ersten gefällt das zweyte Pärchen vor allen,
Ob es zu Zeiten ihm gleich bittre Verkündigung thut.
Keiner entbehret es gern, der sich zu schmücken beginnet;
Was das Ganze dir nennt? Wiß': eine Blum' und ein Buch.

Anzeige.

Die eingeschickten Aufsätze: Das Narren-Duell und der brutale Appetit, zwey theatralische Denkwürdigkeiten, können in dieser Wochenschrift nicht aufgenommen werden.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.





Scholz del. F. G. Endler sc.

der Kynast